

Linzer Steig und Lhenice

Die Geschichte des Linzer Steiges

Genauso wie in der Gegenwart war die Wanderung auch in der Vergangenheit ein unteilbarer Bestandteil des Lebens und genauso wie heute dienten die Wege zum Warentransport. Mitteleuropa war seit uralten Zeiten wichtig für die Verbindung zwischen den nördlichen Gebieten des Ostseelandes und dem Mittelmeerraum im Süden. Deshalb können wir an der deutsch-österreichisch-böhmischen Grenze die Spuren der Existenz der Wege aus der Urzeit finden, die die Wälder des Böhmerwaldes überwunden haben. Am Anfang des Hochmittelalters festigte sich das Netz der Wege, wo die Ware, Händler und Nachrichten zwischen Böhmen und dem Donaauraum strömten und welche auch die Heere bei ihren Feldzügen genutzt haben. Die böhmischen Steige wurden so an das wichtige europäische Netz angebunden, die durch den Donaauraum von Regensburg in Deutschland bis in das Karpatenbecken führte und deren Anfänge wir schon in der Zeit der Antike finden können.

Eine wichtige Rolle spielte auch der von Passau führende Goldene Steig, der vor allem durch den Salztransport bekannt war. Er wurde in mehrere Zweige verteilt, die Richtung Prachatice, Vimperk und später Kašperské Hory führten. Etwa östlicher gingen die Steige Richtung Oberösterreich. Einer von ihnen wurde nach seinem Ziel Linzer Steig genannt.

Die älteste schriftliche Erwähnung über den Handel zwischen dem Donaauraum und Böhmen stammt aus den Jahren 902 bis 906, als der Markgraf Aribio I. die sog. Raffelstettener Zollordnung herausgegeben hat. Sie regelte die Bedingungen des Handels im Donaauraum. Die Ordnung regelt die Handelsbeziehungen zwischen den Bayern und Slawen. Die Handelsartikel waren wahrscheinlich Pferde, Salz aber auch Sklaven. Die Stadt Linz wird hier im Zusammenhang mit dem hiesigen Markt und der Zollgebühr, die hier gezahlt wurde, angeführt. In dieser Quelle wird aber keiner der Steige erwähnt. Zuverlässigere Beweise finden wir erst seit dem 12. Jahrhundert. Im Jahre 1106 wird in der Chronik des Cosmas die Flucht des Kaisers Heinrich IV. zum Fürst Bořivoj II. „*durch die südliche Landschaft auf dem Weg, an dem man nach Netolice geht*“, erwähnt. In Bezug darauf, dass der Kaiser nach Regensburg floh, ist es möglich, dass es sich um eine der Strecken westlicher vom Linzer Steig handelte. Sicher ist aber, dass die Netolitzer Burgstätte im Frühmittelalter eine der Zentren in Südböhmen war. Hier residierte der hiesige Kastellan – ein vom Prager Fürst eingesetzter Verwalter des Gebietes.

Zu den sehr alten Siedlungen gehörten auch Boletice mit der St. Nikolaus Kirche aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und Zátouň, der Hof des Benediktinerklosters in Ostrov bei Davle. Der



Fernhandelsweg führte wahrscheinlich durch diese Ortschaften. Der Gebirgszug des Böhmerwaldes wurde bei Vyšší Brod (Hohenfurth) überschritten. Wie der Name schon sagt, waren an diesem Ort gute Bedingungen für den Übergang der Moldau und der Hohenfurther Pass war günstig für die Durchschreitung des Grenzgebietes. Im Jahre 1259 haben hier die südböhmischen Wittigonen ein Zisterzienserkloster gegründet, das eine bedeutende Rolle bei der Besiedlung dieses Teiles des Böhmerwaldes spielte. Auf der österreichischen Seite setzte sich der Steig Richtung Bad Leonfelden, Zwettl an der Rodl und weiter nach Linz, das auf den Fundamenten eines römischen Lagers aus dem 1. Jh. n. Chr. steht, fort.

Die Handelsstraßen im Mittelalter waren nicht dauerhaft. Die Händler wollten oft den Zollgebühren oder den kostenpflichtigen Warenlagern ausweichen. Im 14. Jh. entstand ein westlicherer Zweig des Steiges bei Frymburk (Haslach, Svätý Tomáš, Frymburk, Zátoň). Eine wichtige Station dieses Weges war die Burg Vítkův kámen. Vorteilhaft war auch die Waren in die bedeutenden Ortschaften, die eine gute Chance für ein erfolgreiches Geschäft bedeuteten, einzuführen. Die Richtungen der Straßen beeinflussten auch die Änderungen der Zentren in der südböhmischen Region in der Mitte des 13. Jh. Nach dem Aufschwung der Bedeutung von Český Krumlov (Krumau) wurden die Handelswege vom nicht weit entfernten Boletice umgeleitet. Auch das System der Verwaltungsburgstätten, das sog. Burgensystem, wurde durch die neu gegründeten Königsstädte, in denen das Handwerk und dem mit ihm verbundenen Handel aufblühten, ersetzt. Auf dem Zusammenfluss der Moldau und Maltsch gründete im Jahre 1265 König Přemysl Otakar II. die Stadt České Budějovice (Budweis). Diese Stadt stellte eine neue Stütze der königlichen Macht gegen die immer selbstbewussteren Wittigonen in Südböhmen dar. Die Bedeutung der Stadt Nelolice ging zurück, kurz darauf ging auch die eigene Burgstätte unter und erhalten blieb nur das Städtchen selbst. Infolgedessen begann man besonders im 14. Jahrhundert den von Budweis nach Linz über Kaplice, Dolní Dvořiště und Freistadt führenden Steig immer mehr zu benutzen. Dies bestätigt das Kaiserprivilegium aus dem Jahre 1304. Als in der Mitte des 18. Jh. die Hauptlandeswege vermessen wurden, haben die Kaisergeodäten diese Trasse (heute als die Straße E 55 bezeichnet) ausgewählt. Einige Abchnitte des Linzer Steiges blieben als Bündel von Hohlwegen in den Wäldern vergessen, andere dienen als Feldwege oder wurden asphaltiert und dienen bis heute als Verbindungswege.

Lhenice – Geschichte und Baudenkmäler der Stadt

Die kleine Stadt, ursprünglich vielmehr das Dorf Lhenice wurde wahrscheinlich von den Zisterziensern von Zlatá Koruna (Goldenkron) etwa zwischen den Jahren 1263–1283 gegründet,



wenn sie von dem Kloster nicht schon als existierendes Dorf erworben wurde. Die Gemeinde Lhenice ist an der Trasse des Weges von Chvalšiny nach Netolice entstanden, aber dieser Fakt ist im Grundriss der Bebauung nicht sehr deutlich zu sehen: zur Grundlage wurde ein ziemlich kleiner Dorfplatz, durch den die Straße gelaufen ist. Die Gründer wollten hier vom Anfang an das Marktzentrum des umliegenden Gebietes haben, wovon die Einweihung der Kirche an St. Jakob, Patron der Kaufleute und Pilger zeugen könnte. Die Kirche wurde zugleich zum Zentrum der geistlichen Verwaltung. Lhenice war auch der Sitz des Schultheißenamtes, in dessen Bereich 10 umliegende Dörfer gehört haben. Alle diese Umstände haben positiv die wirtschaftliche Entwicklung der Ansiedlung unterstützt, die natürlich die Position des „Einzugsortes“ erwarb, die später durch die Erhebung zur Stadt bestätigt wurde.

Die Ansiedlung haben kleine Adelige besessen, von denen als erster im Jahre 1283 Nemoj von Lhenice und 1387 Oldřich (Ulrich) von Lhenice erwähnt werden. Die Teilung unter mehrere Besitzer konnte sich in Unregelmäßigkeiten des Grundrisses äußern, insbesondere durch auffällig dichte Anhäufung der Häuser westlich von dem Dorfplatz. An dem nördlichen Rand von Lhenice befand sich die Stelle, die einst „Auf dem Schloss“ oder „Das alte Schloss“ genannt wurde, was hypothetisch mit der Existenz des kleinen adeligen Sitzes im Mittelalter zusammenhängen kann.

In den Hussitenkriegen hat sich der umfangreichen Domäne der Zisterzienser von Goldenkron Ulrich von Rosenberg angenommen, aber es gelang ihm nicht, Lhenice weiter zu halten. Der König Sigismund von Luxemburg hat dieses Vermögen der Stadt Tábor zugeteilt. Die Stadtgemeinde von Tábor wurde dann die hiesige Obrigkeit folgende 110 Jahre und am Ende dieser Periode wurden an Lhenice bedeutende Privilegien erteilt: aufgrund des Antrags von Bürgern von Tábor hat der König Ferdinand I. am 21. Januar 1544 das bisherige Dorf zur Stadt erhoben, hat ihr das Wappen und das Recht erteilt, die Wochenmärkte und Jahresmärkte zu veranstalten. Die Lhenice-Bewohner hatten gegenüber der Stadt Tábor die Untertanenpflichten vom unbekanntem Umfang. Wir wissen nur, dass wenn die Bürger von Tábor in den umliegenden Wäldern im Herbst Jagden veranstaltet haben, musste aus jedem Haus in Lhenice eine Person zum Wildzutreiben ausgesendet werden. Die Bewohner von Lhenice hatten im Unterschied dazu das Vorrecht an Holzankauf und durften manche Weiden nutzen.

Für die Teilnahme an der antihabsburgischen Bewegung wurde Tábor 1547 mit Vermögenskonfiskation bestraft und hat auch Lhenice verloren. Die Königsstadt Budweis (České Budějovice) hatte sich damals bemüht, Lhenice zu seiner Domäne anzuschließen, und zwar insbesondere wegen umfangreichen Wäldern, denn die Bürger von Budweis haben damals dringend das Holz für sich entwickelnde Silbergruben gebraucht. Zum Schluss haben jedoch die Stadt die

Rosenberger erworben, die ihre Entwicklung mit weiteren Privilegien unterstützt haben. Es waren insbesondere Petr Wok von Rosenberg, der an die Bürger von Lhenice das Braurecht erteilt hat und der der Gemeinde im Jahre 1596 die hiesige Mühle an dem Weg nach Budweis zurückgegeben hat.

Die Region von Lhenice hat sich schon im 16. Jahrhundert durch Obstanbau gekennzeichnet, was unter anderem im Stadtwappen Ausdruck gefunden hat, dessen Hauptbestandteil ein Apfelbaum ist. Die Obstzucht hat den hiesigen Bewohnern nicht nur Nebenverdienst gebracht, sondern auch die Möglichkeit, wie die Gunst der Obrigkeit zu erwerben. In den Jahren 1557 und 1561 haben die Bürger von Lhenice an Wilhelm von Rosenberg ins Schloss in Krumau (Český Krumlov) als Geschenk Fässer mit Äpfeln und Birnen gesendet.

Im Jahre 1600 hat die Stadt Lhenice von Peter Wok der hochgestellte Rosenberger Beamter Martin Grejnar von Veverří gekauft, der sich hier den Herrnsitz errichtet hat. Spätere Obrigkeiten waren die Eggenberger und nach ihnen die Schwarzenberger, die die Stadt Lhenice als Bestandteil der Domäne Netolice besessen haben. Ein tragisches Ereignis war der Überfall der Stadt von der Ständearmee am 29. Januar 1620; die Bewohner sind um einen großen Teil ihres Vermögens gekommen, aus der Stadtbrauerei und aus dem Bad wurden zwei Kupferpfannen entfremdet und außerdem haben die Soldaten die Häuserdächer entzündet. Für die Wiedergutmachung der Kriegsschäden hat die Stadt einige Jahrzehnte gebraucht. Nach dem dreißigjährigen Krieg begann jedoch Lhenice zu wachsen und während des 18. und 19. Jahrhundert verlief die Bautätigkeit insbesondere in den Straßen auf der westlichen Seite der Stadt unterhalb des Fußes des Gipfels Stráž.

Die Anzahl der Bewohner war allmählich bis 1869 gewachsen; damals hat die Anzahl der Bewohner in Lhenice 1534 Personen erreicht. Dann kam es zu einem schrittweisen Rückgang, in der Zeit zwischen den Kriegen lebten hier weniger als 1300 Bewohner. Anfangs dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts waren in der Stadt 8 Gaststätten, 1 Hotel, Arzt, 11 Geschäfte mit Mischwaren, 6 Tischler, 5 Schneider, 4 Bürstenmacher, 4 Schuhmacher, 4 Fleischer, 4 Frachtführer und 3 Personenbeförderer, 3 Töpfer, 3 Kapellmeister, 3 Händler mit Obst und Gemüse, 3 Händler mit landwirtschaftlichen Früchten, 3 Bäcker, 3 Stricker, 3 Schlösser, 2 Ofenmacher, 2 Radmacher, 2 Schmiede, 2 Müller, 2 Viehhändler, 2 Hebammen, 2 Näherinnen, 2 Tabaktrafiken, 2 Gärtner, Binder, Ziegelfabrik, Säge, Drogerie, Schornsteinfeger, Handel mit Holz, Dachdecker, Sattler, Dreher und Maurer.

Die St.-Jakobs-Kirche ist die Hauptdominante der Stadt Lhenice. Von dem ursprünglich gotischen Bau aus dem 13. Jahrhundert blieb wahrscheinlich nur der untere Teil des Turmes erhalten, die Kirche wurde nach dem durch den Blitz verursachten Brand im Jahre 1560 renoviert.

Die jetzige Gestalt erwarb die Kirche durch den Barockumbau in den Jahren 1734–1740. Der Turm wurde im Jahre 1783 erhöht. Der letzte Eingriff in die äußere Gestalt war die Verlängerung des Presbyteriums und dessen Beendigung mit Halbkreisapside im Jahre 1904.

Die Bürgerhäuser auf dem Platz und in den anliegenden Straßen repräsentieren einen wertvollen malerischen Komplex. Sie sind im Stil des rustikalen Barocks und des Klassizismus des 18. und 19. Jahrhunderts aufgebaut.

Mit dem Bau des **Rathauses** begann man im Jahre 1568 im Zusammenhang mit der Konsolidierung der Stadtverwaltung und der Gemeindegewirtschaft. Die heutige Volksbarockstilgestalt stammt aus den Jahren 1814–1815, in denen das Rathaus von dem Maurermeister Ondřej Šandera von Netolice fertiggestellt wurde.

Die St.-Adalbert-Statue befindet sich auf dem Platz von Lhenice seit 1802.

Das Herrenhaus ist ein außerordentlich wertvolles Baudenkmal von Lhenice, das einigermaßen im Areal des ehemaligen Obrigkeitshofes hinter der Kirche versteckt ist. Seinen Sitz im Spätrenaissancestil hat hier in den Jahren 1600–1610 Martin Grejnar von Veverí aufgebaut und hat vielleicht dabei die Dienstleistungen des Baumeisters Hans Pait genutzt, mit dem er 1598 den Vertrag über den Aufbau der Festung in Mysletín bei Lednice abgeschlossen hatte, der leider nie zustande gekommen war. Die Fassaden des eingeschossigen Gebäudes des Herrenhauses in Lhenice mit dem Grundriss des L-Buchstabens sind mit Sgraffittoquadraten verziert, mit denen auch die Umzäunungsmauer an dem Eingangstor ins Areal bedeckt ist. Von dem repräsentativen Stil der Interieure zeugt die reich profilierte Kassettendecke, die von hier im Jahre 1909 ins Schloss Hluboká übertragen wurde.

Bild.

Ursprünglich eine kleine Stadt wuchs im 18. und 19. Jh. hauptsächlich in westlicher Richtung und sie erreichte den Fuß des Gipfels Stráž.



Ansicht von Lhenice, datiert 1900 (Sammlung von D. Kovář)

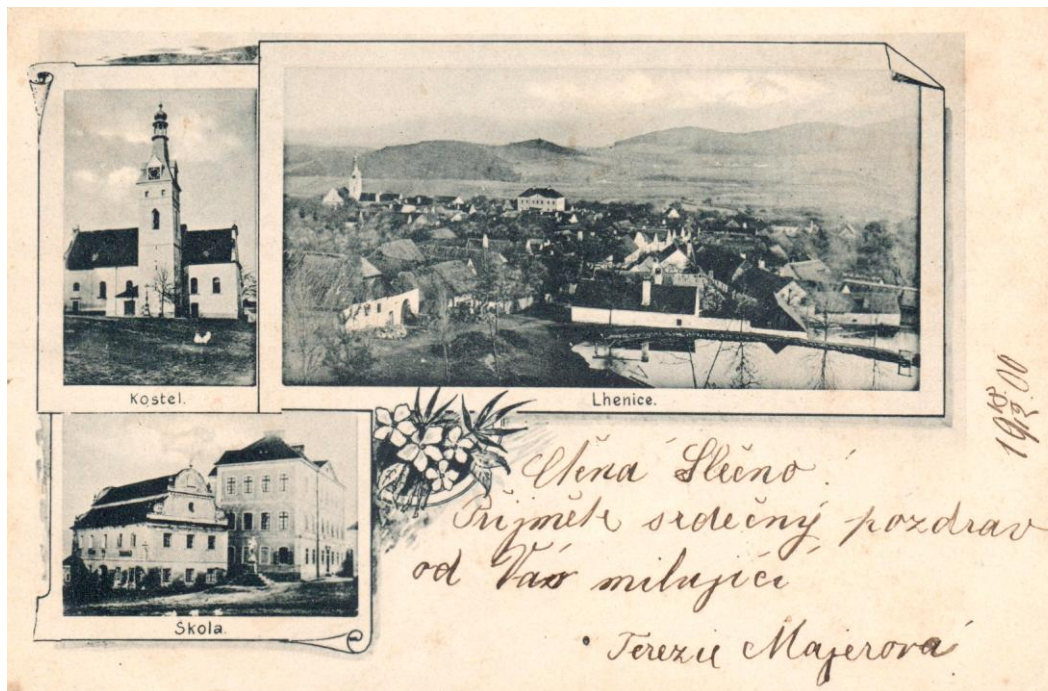
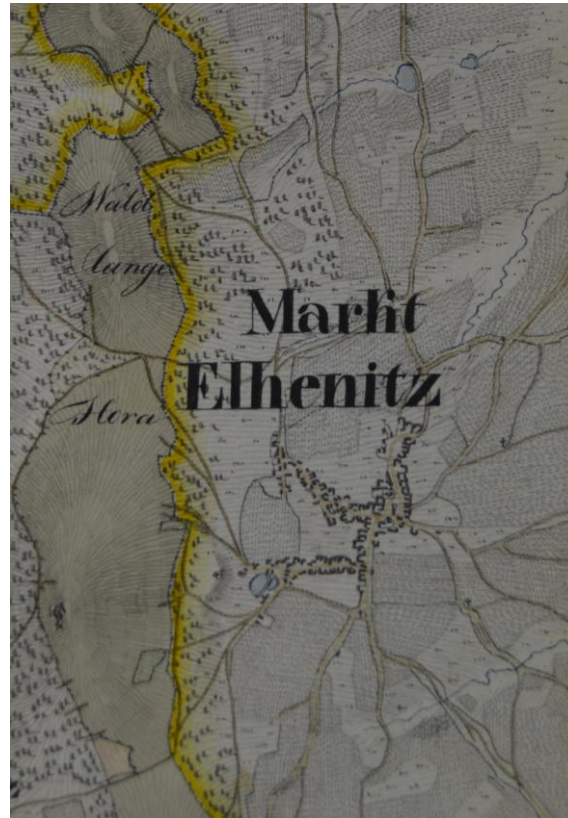


Bild von Lhenice auf Faltas Karte der schwarzenbergischen Domänen aus dem Jahre 1829 (Sammlung des Staatlichen Gebietsarchivs in Třeboň/Wittingau, Abteilung Český Krumlov).



Der Anblick der Landschaft rund um Lhenice zeigt, dass es in einer breiten Furche liegt, die zu beiden Seiten mit steilen Hängen gesäumt ist. Kein Wunder, dass der mittelalterliche Pfad gerade durch diese Stadt geführt hat.

